

ERNST KARL WINTER † (IV)

Ein österreichisches Memento

Wir beenden im folgenden die Veröffentlichung der am 7. März 1938 überreichten Denkschrift Vizebürgermeisters a. D. E. K. Winter an Bundeskanzler Schuschnigg.

Unter diesen fünf Voraussetzungen — Ausbau der Autonomie des Gewerkschaftsbundes und Ausbau der SAG als langfristige, Schaffung eines „Verfassungskonvents“, eines Nachrichten- und Verbindungsdienstes und einer Führung als kurzfristige Maßnahmen — ist es immer noch möglich, die Arbeiterschaft in den Abwehrkampf einzusetzen, gleichzeitig aber auch in der kurzen Zeit, die noch bleibt, Vorsorge zu treffen für ein organisiertes Levée en masse als zivile Rückendeckung für die militärische Selbstbehauptung Österreichs. Dabei muß man sich klar sein, daß auf diesem Wege auch ein historischer Irrtum gutgemacht würde, der darin bestand, daß man auf christlicher Seite glaubte, Österreich werde ohne sozialdemokratische Partei stärkeren Widerstand gegen den Nationalsozia-

lismus leisten können als mit ihr. Was hier vorgeschlagen wird, bedeutet nicht die organisatorische Wiederherstellung der sozialdemokratischen Partei, an die heute auch die Arbeiterschaft im Ernste nicht denkt, wohl aber die Schaffung von Ersatzgebilden, die psychologisch und organisatorisch die Funktion der ehemaligen Partei übernehmen können. Es liegt im Belieben der Regierung, diesen Ersatzorganisationen einen weiten oder engen Spielraum zu gewähren. Je weiter dieser Spielraum sein kann, das heißt, je mehr man den Personen, die ihn bestimmen, vertrauen kann, desto besser wird Österreich dabei fahren. Am Ende kann nur eine völlig ehrliche Kooperation katholischer und sozialistischer Kräfte Österreich retten oder nach der Katastrophe wieder aufbauen. Die Linke kann heute und auf absehbare Zeit überhaupt nur für und niemals gegen Österreich funktionieren. Die NSDAP aber wird heute und morgen unter allen Tarnungen und trotz aller geleisteten Eide nur gegen Österreich arbeiten!

Die neue Wirtschaftspolitik

Man muß auch die wirtschaftspolitischen Fragen, die Österreich angehen, auf einem weltumspannenden Hintergrund sehen. Die Zukunft der Weltwirtschaft liegt in der Weltkooperation England-Amerika. Diese Kooperation ist im Augenblick dadurch gestört, daß entscheidende englische Kreise noch nicht bis zur letzten Konsequenz erkannt haben, wie sehr heute England nur noch vor der Wahl steht, seine Weltmacht mit Amerika zu teilen oder aber sie in dieser Generation noch zerfallen zu sehen. Die nächste englische Regierung wird diese Zusammenhänge besser begreifen und neuerdings ihre Handlungen darauf abstellen.

Nach dem Plan des amerikanischen Staatssekretärs Cordell Hull soll der englisch-amerikanische Zusammenschluß auf wirtschaftlichem Gebiet einen neuen Kern der Weltwirtschaft schaffen, an den sich die demokratischen Staaten anschließen können und die auch die drei Antikominternmächte zur wirtschaftlichen Entscheidung zwingt. Dieser angelsächsische Kern würde auch denjenigen Staaten

nahmen. Zum Unterschied von der Arbeiterpolitik sind die langfristigen hier die wichtigeren.

Das kurzfristige Programm hätte in erster Linie Maßnahmen zur Senkung des überhöhten inländischen Preisniveaus zu umfassen. Die Abwertungen ringsum haben diesen bereits durch Zollsätze, Agrarprotektionismus, zünftlerische Gewerbepolitik, Zurückdrängung der Arbeiterbewegung an sich beträchtlich hohen Preisspiegel neuerdings im Verhältnis zur Umwelt erhöht, daher den Abbau der sonstigen preissteigernden Umstände erst recht nötig gemacht. Überprüfung der Zollsätze, Eindämmung der zünftlerischen Auswüchse, Preissenkungsaktionen zwecks Umlagerung der unverhältnismäßig hohen Handelsspannen und moralische Stärkung der Arbeiterbewegung, durch die sie zu neuen Kollektivverträgen gelangt, liegen auf diesem Weg. Wie sehr diese Dinge zu bedenken wären, ergibt sich auch daraus, daß die korrekte, weltwirtschaftlich orientierte Währungspolitik unserer Nationalbank unserer Bevölkerung Opfer auferlegt, die um so schwerer zu tragen sind, als in Deutschland die gegenteilige Wirtschaftspolitik scheinbar zu einer Konjunktur von Dauer geführt hat. Daß in Deutschland nicht die Zauberkünste der Kreditausweitung, sondern der rücksichtslose Substanzverbrauch unter konzentriertem Einsatz für einen Zweck, die Aufrüstung, diese Scheinkonjunktur erzeugt, ist nur dann dem österreichischen Volke klar zu machen, wenn das gegenteilige Verhalten nicht offensichtlich zu im Augenblick wenigstens viel drückenderen Nachteilen führt.

Die kurzfristigen Maßnahmen genügen freilich nicht, so unerlässlich sie auch sind. Das Clearingverfahren, das wir bei Deutschland stehen haben, zeigt, daß unsere Wirtschaft trotz ihres Festhaltens an der weltwirtschaftlichen Zielsetzung Gefahr läuft, gleich einzelnen Balkanwirtschaften, in bleibende Abhängigkeit von Deutschland zu geraten. Die deutsche Südostraum-Wirtschaftspolitik geht darauf aus, durch Schuldenmachen und Schuldigleichen die kleinen Gläubigerländer am Ende politisch willfährig zu machen. Da überdies auch noch die sonstige österreichische Basisindustrie (Eisen, Holz, Papier) aufs allerstärkste von der deutschen Rüstungsindustrie abhängt, so ist klar, daß Österreich wirtschaftspolitisch keine leichte Aufgabe zu bewältigen hat. Es muß mit seiner Wirtschafts- und Währungspolitik durchhalten, bis es Schritt für Schritt den Anschluß an die neue angelsächsische Weltwirtschaft vollziehen kann. Es darf nicht in immer stärkere Gläubigerabhängigkeit von Deutschland geraten. Beides kann es nur, wenn es auch wirtschaftlich (nicht nur militärisch und politisch) den Mut hat, sich auf eigene Füße zu stellen.

Diese „eigenen Füße“ bedeuten für Österreich natürlich nicht die Autarkie, wohl aber den ersten Willen zur wirtschaftlichen Selbsthilfe, die ebenfalls wieder allein durch fremde Hilfe honoriert wird.

Der Wille zur Selbsthilfe schließt

drei Bereiche in sich, die hier nur skizziert werden können:

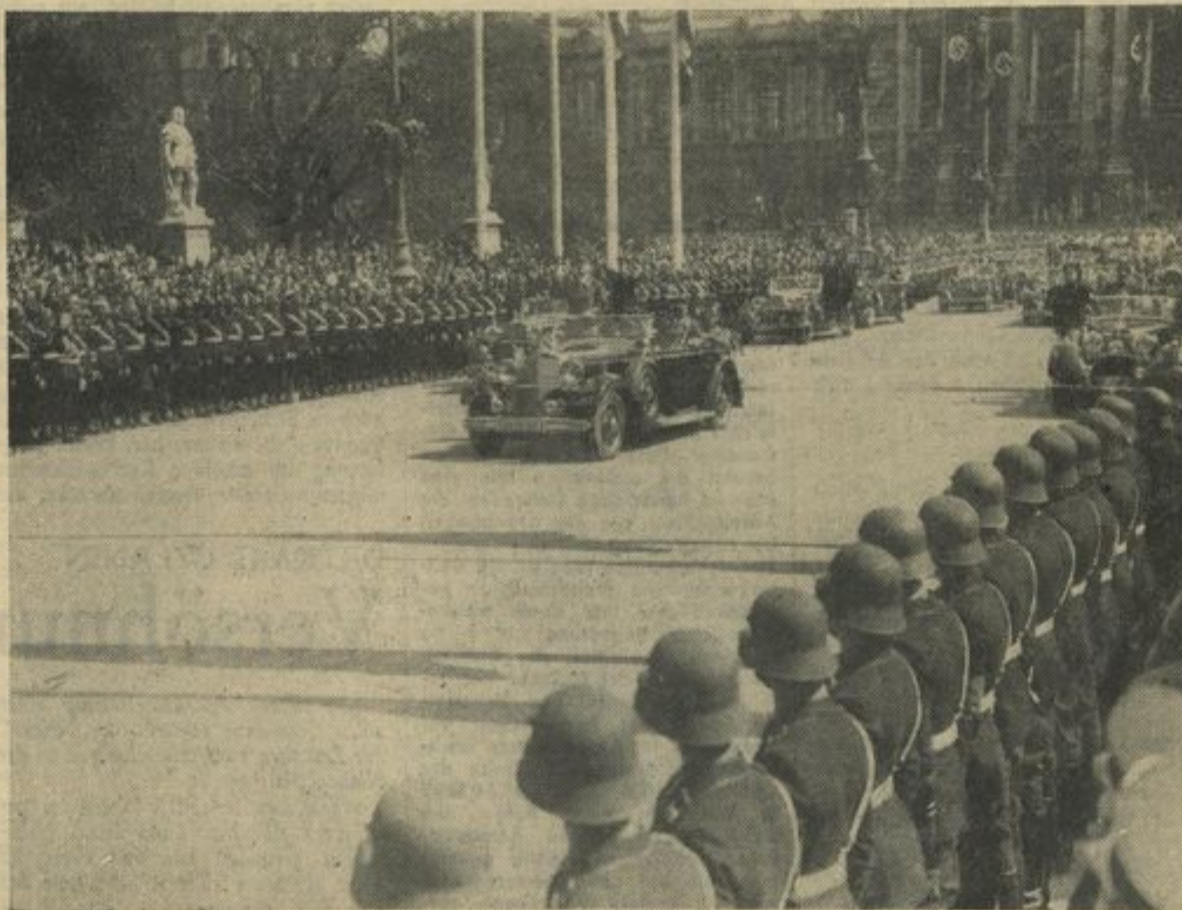
- a) die Klärung des berufsständischen Aufbaues;
- b) die genossenschaftliche Durchorganisation;
- c) die Siedlungspolitik.

Der berufsständische Aufbau hat bisher einerseits der Zünftlerei, andererseits der Entmachtung der Arbeiter-

Landwirtschaft und die agrarische Produktion für die Industrie wechselseitig und aneinander zu steigern, soweit eben inländische Rohstoffe hierfür ausreichen. Die Anomalie der Produktionsdrosselung in Stadt und Land infolge Nichterreichens von Preisen, welche die Produktionskosten decken, bei gleichzeitigem Bedarf in beiden Sektoren der Wirtschaft, kann nur auf dem Wege der genossenschaftlichen

reiches Land sind. Es ist eine Frage der Organisation, was man aus diesen Schätzen für das eigene Volk macht. Gleichwie man militärisch den Gedanken erwägen muß, auch allein Widerstand zu leisten, so muß man auch ökonomisch ernsthaft daran denken, aus eigener Kraft durchzuhalten, bis der Anschluß an eine neue Form der Weltwirtschaft möglich ist.

Zu diesem Durchhalten gehört am Ende auch eine großzügige und planmäßige Siedlungsaktion, die nicht bloß Schrebergärten schafft, sondern einen neuen Typus der industriellen Kurzarbeit mit zusätzlicher qualifizierter agrarischer Arbeit verbindet. Der Einwand, daß es dazu gro-



Das Ende — und zugleich der Anfang österreichischer Selbstbesinnung

Photo: Hilscher

schaft Vorschub geleistet, nicht jedoch einer konstruktiven Neuordnung der Wirtschaft. Daß die Bünde Behördencharakter besitzen, muß zur Auflösung des Staates führen. Daß der Gewerkschaftsbund als notwendige Querverbindung auch im berufsständischen Aufbau immer angezweifelt und immer wieder von seiner Aufkerbung gesprochen wird, ist geradezu verbrecherisch. Das Positive am bisherigen berufsständischen Aufbau, die berufsständischen Ausschüsse, hätte man billiger haben können, denn sie sind im Prinzip nichts anderes als die alten Kollektivvertragsausschüsse, wo sie aber mehr sind, ist es von Übel!

Vielleicht kann später einmal der berufsständische Aufbau mehr sein als bloße Zünftlerei, Auflösung des Staates und bestenfalls Wiederherstellung des früheren Zustandes auf allen möglichen Umwegen. In den USA vertreten heute Roosevelt, Lewis (CIO) und namhafte Katholiken die Idee eines Eigentumsrechtes des Arbeiters an seinem Arbeitsplatz. Darin liegt die alte Idee der Gewinnbeteiligung (natürlich auch der Verlustbeteiligung). Vielleicht ist diese Perspektive später einmal aus ideologischen Gründen nicht bedeutungslos. Heute steht aus praktischen Gründen die Sicherung des Gewerkschaftsbundes vor allen berufsständischen Diskussionen im Vordergrund. Die Arbeiter müssen das unbedingte Gefühl haben, daß der Gewerkschaftsbund ihre bleibende Interessenvertretung ist, nur dann taugt der berufsständische Aufbau.

Entscheidend ist die genossenschaftliche Durchorganisation von Stadt und Land. Auf diesem Gebiet liegen Möglichkeiten des inneren Durchhaltens, die nicht unterschätzt werden sollten. Die Entwicklung der Konsumentenorganisation sollte also nicht erschwert werden. Ihr Ausbau zu einer allgemeinen Konsumenteninteressenvertretung liegt im Zuge der Entwicklung. Ebenso sollte man die unmittelbare Kooperation der agrarischen Genossenschaften mit der Konsumentenorganisation mannigfach fördern. Solide Wirtschaftspläne, die keineswegs mit einer gesunden Währung kollidieren müssen, halten es für möglich, auf dem Wege einer Organisation des genossenschaftlichen Kontingentverkehrs zwischen Stadt und Land die industrielle Produktion für die

Organisation der Produktion füreinander aus der Welt geräumt werden.

Jetzt, da Deutschland unser Eisen, Holz, Erdöl, unsere Wasserkraft, Agrarprodukte, qualifizierten Arbeitskräfte für seine Rüstungsindustrie verlangt, sehen wir plötzlich, daß wir gar kein armes, sondern ein rohstoff-

reicher finanzieller Mittel bedarf, ist nicht stichhaltig, wenn die Siedlungsaktion in richtiger Form organisiert wird. Der Wille des Staates zu großzügiger Organisation kann das Kapital höherer Ordnung sein, das noch immer genügend privates Kapital aus den Sparstrümpfen lockt.

Resümee

Daß die Politik der letzten fünf Jahre falsch war, ist heute klarer denn je. Daß sie nicht einfach rückgängig zu machen ist, wissen diejenigen am besten, die sie seinerzeit verurteilten. Was fünf Jahre existiert, verpflichtet auch denjenigen, der es nicht geschaffen. Der zweimalige Bruch der verfassungsrechtlichen Kontinuität, 1918 und 1933, kann nicht durch einen dritten Bruch gutgemacht werden, sondern nur durch Erfüllung und Entwicklung der Verfassung. Auch wer der Überzeugung ist, daß Österreich glücklicher und sicherer wäre, wenn es noch die Demokratie, das Parlament und die Parteien gäbe, muß dies anerkennen. Wer insbesondere als österreichischer Katholik die Entwicklung 1933 miterlebt hat, wird sich der Gesamtschuld des österreichischen Katholizismus verhaftet fühlen und bis zum letzten Atemzug bereit sein müssen, sie gutzumachen zu helfen — wenn die Führung selbst sie gutmachen will.

Man mag auch die Linie für falsch und verhängnisvoll halten, die seit dem 11. Juli eingeschlagen wurde.

Der „deutsche Kurs“ und die „deutsche Ideologie“ haben schon einmal Österreich zugrunde gerichtet; sie sind jedenfalls nicht das Mittel, Österreich auf die Dauer zu retten. Nicht das imaginäre deutsche Volk und die noch viel imaginärere deutsche Kultur, sondern Österreich und Europa kann auf die Dauer allein die Losung sein. Aber nicht die deutsche Ideologie ist das entscheidende Kennzeichen des Kurses vom 11. Juli, sondern der Wille zum Frieden. Sofern dieser Wille nicht die Ehre und damit die Zukunft preisgibt, sofern er nicht auf Illusionen aufbaut, sondern wachsam bleibt und vorbaut, ist er dieselbe Haltung, die das englische Volk beseelt und die es immer noch einmal eine Brücke bauen und eine Chance gewähren läßt, um den Frieden zu retten. In der englischen Mentalität steht hinter dieser Friedensbereitschaft, falls sie sich nicht bewähren sollte, der stahlharte Wille, den nicht verschuldeten Krieg zu gewinnen. Das österreichische Volk ist weicher. Um so härter müßte die Führung sein!

ENDE



Mein Mann denkt daran!

LEBENSVERSICHERUNG

Wiener Städtische Versicherung

Eine Spareinlage für unvorhergesehene Fälle

ERSTE ÖSTERREICHISCHE SPAR-CASSE

I, Graben 21 63 47 61 31 Zweigstellen

Südosteuropas, aber auch Südamerikas, die heute durch Clearingverträge mit Deutschland in eine immer größere Abhängigkeit von der deutschen Autarkiewirtschaft geraten, eine neue Chance der Rückkehr zur Weltwirtschaft geben. Deutschland hat die kleinen Staaten des Südostens gerade als nicht sehr zahlungsreicher Schuldner, als rohstoffhungriges Land, das jedoch nur im Kompensationsweg zahlen kann, in den Kreis seiner Wirtschaft hineingezwungen. Diese wirtschaftliche Abhängigkeit bereitet die politische vor. Die österreichische Wirtschaftspolitik hat in grundlegenden Fragen (Währungs-, Devisen- und Kreditpolitik) die Idee der Weltwirtschaft festgehalten und ist nur unter stärkstem Druck in das deutsche Clearingsystem hineingegangen. In dem Maße, als die englisch-amerikanische Kooperation sichtbar in Erscheinung treten würde, könnte daher Österreich leichter als andere Staaten den Anschluß an den angelsächsischen Kern einer neuen Weltwirtschaft vollziehen. Schon jetzt aber kann Österreich sich Schritt für Schritt auf diese Entwicklung einstellen, deren Unvermeidlichkeit den besten Kräften Englands längst klar geworden ist, auch wenn sie durch die letzte Wendung der englischen Politik noch einmal verdunkelt erscheint.

Auch in der Wirtschaftspolitik gibt es kurzfristige und langfristige Maß-

ERNST KARL WINTER †

Ein österreichisches Memento

Die Lage seit dem „deutschen Frieden“¹ ist ernster denn je. Die Optimisten glaubten, daß wir ein Jahr Ruhe haben werden (und kommt Zeit, kommt Rat), die Pessimisten zählen die neue Atempause (oder Galgenfrist) nach Wochen. Wahrscheinlich haben diejenigen Recht, die behaupten, Österreich sei mehr denn je der Spielball von Faktoren, die außerhalb des Landes liegen. Sicher ist nur das eine, daß der Kampf nicht beendet ist, daß er vielmehr mit verstärkter Wucht in absehbarer Zeit aufs neue einsetzen wird und daß daher kein Tag zu verlieren ist, um die Vorbereitungen dafür zu treffen.

Wir stehen seit dem 24. Februar gewissermaßen wieder dort, wo wir vor dem 12. Februar² standen. Der Unterschied ist nur, daß wertvolle Wochen verfließen sind und wichtige Positionen geräumt wurden! Nachdem die NSDAP zwölf Tage lang der Meinung war, Österreich bereits sicher in Händen zu haben, ist ihre Enttäuschung und Erbitterung um so größer. Soll Österreich wirklich nur zwölf Tage lang nazistisch gewesen sein? Die Folgen sind mit Händen zu greifen. Entweder explodiert der Nazismus in diesen Tagen oder aber, wenn es für Deutschland zweckmäßiger ist, die Wut zurückzuhalten, so bleibt sie eben um so sicherer für eine kommende Zeit aufbewahrt.

Auf alle Fälle aber ist damit zu rechnen, daß der Kampf neu beginnt, daß er mit noch größerer Leidenschaft als bisher, aber auch mit verbesserter feindlicher Position geführt werden wird und daß daher, da es einen Frieden und ein Kompromiß für die andere Seite nicht gibt, auch für uns, wenn wir nicht einfach kapitulieren wollen, nur die Vorbereitung auf den neuen Kampf der Sinn dieser Atempause sein kann.

Wenn die österreichische Staatsführung dies alles weiß, dann wahrhaft „glückliches Berchtesgaden“! Wenn sie sich jedoch über die wirkliche Lage mit großen Worten hinwegtäuscht, sich Illusionen macht über das, was kommen muß, dann ist Österreich verloren!

Vom 12. zum 24. Februar

Die Entrevue von Berchtesgaden wurde von der ganzen Welt und von ganz Österreich, von Freund und Feind, als Kapitulation Österreichs aufgefaßt. „Österreich gibt sich auf“, war die allgemeine Meinung im In- und Ausland. Nur noch die Form der Gleichschaltung blieb zweifelhaft. Die Rede Hitlers vom 20. Februar bestätigte

Entgegenkommen und bei aller Anpassung im entscheidenden Punkt doch wieder dort anknüpft, wo wir vor Berchtesgaden standen.

Was in der Welt der großen Politik zwischen dem 12. und dem 24. Februar vorgefallen ist, wurde der Öffentlichkeit nicht bekannt. Es läßt sich nur vermuten, daß in diesen Tagen nicht bloß ein psychologischer Prozeß ausreifte, sondern offenbar neue Garantien für die Unabhängigkeit Österreichs gegeben wurden. Daß diese nicht von den im Augenblick eher schwächeren Westmächten, sondern von Italien stammen können, liegt auf der Hand.

Drei Möglichkeiten

Die weitere Entwicklung läßt drei Möglichkeiten offen:

1. Der negativste Fall wäre es offenbar, wenn die österreichische Staats-

Wieder einmal stehen wir vor der Erinnerung an Schicksalstage Österreichs. Bis in unsere Gegenwart bluten die Wunden, die der 12. Februar 1938 schlug. 1938 steht an demselben Tag Bundeskanzler Schuschnigg Hitler in Berchtesgaden gegenüber. Und ausgerechnet an einem 12. Februar wurde vor zwei Jahren Ernst Karl Winter, dessen Leben und Wirken mit beiden Daten verbunden ist und den die Leser der „Furche“ aus einer Reihe fundamentaler Aufsätze kennen, zur ewigen Ruhe gebietet. — Wenn „Die Furche“ heute mit der Publikation einer der breiten Öffentlichkeit unbekannt und von Historikern verschollen geglaubten Denkschrift, die E. Karl Winter am 1. März 1938 niederschrieb und am 7. März Bundeskanzler Schuschnigg überreichte, beginnt, so geschieht dies niemandem zu Gefallen und zu Leide. Die Veröffentlichung soll nur das Wissen um die jüngste Vergangenheit vertiefen. Wer genau zu lesen versteht, wird gewahr werden, daß Winters Mahnungen aus dem Jahre 1938 über das historische Interesse hinaus den Österreichern des Jahres 1961 einiges zu sagen haben.

Die Redaktion

führung den Begriff der Unabhängigkeit Österreichs als einen rein formalen betrachten würde, in den sich ein beliebiger Inhalt gießen läßt, also im Laufe der Zeit alles aufnehmbar ist, was Hitler auf den Gebieten der Außenpolitik, der Wirtschaftspolitik und der Heerespolitik wünscht, bis am Ende ein „organischer Anschluß“ dabei herauskommt. In diesem Falle wären die bisherigen Formen des Entgegenkommens erst ein Auftakt. Die

der Welt vielfach den Glauben an uns genommen haben, läßt sich in ihren Auswirkungen eben keineswegs durch eine Rede (und wäre sie noch so meisterhaft) wiedergutmachen. Viele glauben daher, die Absage vom 24. Februar sei doch nur die Fassade, hinter der sich die Kapitulation vom 12. Februar verbirgt. Mit dieser Stimmung ist wohl zu rechnen. Erst Taten, die den Worten vom 24. Februar adäquat sind, können diese Stimmung überwinden. Bleiben die Taten aus, dann wird gerade diese Stimmung immer weitere Kreise ziehen.

2. Weniger schlimm, aber noch immer negativ genug wäre es, wenn zwar der gegenwärtige Stand der Unabhängigkeit gewahrt bliebe, der Einsatz der organisierten NSDAP in der VF jedoch eine allmähliche Aushöhlung und Verdünnung dieser Unabhängigkeit bewirken würde, der die österreichische Staatsführung kein Gegengewicht entgegenzusetzen wagen würde. Diese Gefahr der Aushöhlung ist gewiß nicht allzu schlimm. Einen Teil der Nazis freut diese Taktik nicht, ein anderer Teil ist dazu unfähig. Die Front wird also vermutlich mit der einbrechenden Etappe fertig werden. Schlimm wäre es nur, wenn sich die Führung bei diesem Abwehrerfolg beruhigen würde und damit schon alles getan glaubte. Denn auch wenn die Nazis als organisierte NSDAP in der VF nicht weiterkommen, so werden sie doch auf alle Fälle in der Lage sein, Atmosphäre zu verbreiten. Sie werden zwar die Front nicht erobern, aber die öffentliche Meinung vergiften, da es kein organisiertes Gegengewicht gibt. Gefährlicher aber als die organisatorische Eroberung der Front durch die Nazis wird die von ihnen erzeugte Atmosphäre sein. Nicht bloß die Abwehr der Nazis in der Front ist die Aufgabe, vor der Österreich steht, sondern die Abwehr der deutschen Infiltration, durch die allein auf die Dauer eine Abwehr der deutschen Forderungen möglich ist, die Österreich nicht und mehr aushöhlen sollen. Bis hierher und nicht weiter“ müßte also bedeuten: keine neuen nationalen Minister, keine Notpolizei gegen den „Bolschewismus“, keine Nazis im Gewerkschaftsbund, keine Gleichschaltung der Presse und Verlage, keine Abschaltung von Prag, Paris und London, keine Wirtschafts- und Währungseinheit, kein Militärbündnis, ja nicht einmal die leiseste Konzession auf dieser abschüssigen Bahn, die, einmal betreten, notwendig zu den letzten Konsequenzen führen muß.

3. Der positivste Plan wäre es eben, wenn die österreichische Staatsführung (bei korrektester Erfüllung ihrer Verpflichtungen, bei allem Entgegenkommen und aller Anpassung) sich keinerlei Illusionen hingeben würde, daß der

Entscheidungskampf erst kommt, daß der „deutsche Friede“ für Hitler ein taktisches Manöver ist auf dem Weg zur unverrückbar festgehaltenen Gleichschaltung, daß der Irrationalismus der Nazis sie zu unberechenbaren Verhandlungs- und Vertragspartnern macht, daß Ekstatiker Verträge niemals halten, daß wir daher auf der



Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg

ganzen Linie unsere Vorkehrungen treffen müssen.

Wenn Hitler trotz der Deklamationen und Drohungen von Berchtesgaden nicht erreicht hat, was er wollte, so ist er heute dreimal so gefährlich als vor drei Wochen. Damals waren seine Drohungen Bluffs, heute kann seine Enttäuschung ihn zu unberechenbaren Dingen treiben. Auch wenn er im Augenblick aus politischer Raison stille hält und es duldet, vor der ganzen Welt, seine eigenen Anhänger eingeschlossen, als „blamierter Europäer“ dazustehen, so kann daraus nur geschlossen werden, daß seine Revanche dafür um so hemmungsloser sein wird, wenn wir ihm dazu die Möglichkeit lassen.

Man kann annehmen, daß Hitler rasch handeln muß. Seine Chance ist vorbei, wenn England und Italien sich verständigen, ebenso auch, wenn sie sich endgültig nicht verständigen. Es wäre wohl merkwürdig, wenn er diese kurze Zeit, die ihm gegeben ist, nicht benützen würde.

Die europäische Lage

Der neue außenpolitische Kurs Englands ist kein endgültiger. Er wird über kurz oder lang wieder einer anderen Orientierung weichen, wenn sich nämlich zeigen wird, daß auch Italien ein unberechenbarer Faktor ist, mit dem England ohne Kapitulation sich nicht ausgleichen kann.

Chamberlain ist der Exponent jener City-Kreise, die ihre ostasiatische Kapitalinvestition zu retten glauben, wenn sie in Europa mit der Achse einen Waffenstillstand schließen. Gleichzeitig wollen diese Kreise zwar die Unterstützung Amerikas in Ostasien, nicht aber die notwendig gewordene Machtteilung mit Amerika im Bereich des ganzen britischen Reiches. Die gegenteilige Auffassung repräsentiert die nachrückende englische Generation, die „progressiv“ ist (wie die amerikanischen Intellektuellen). Ebenso repräsentiert den gegenteiligen Standpunkt die Creme der englischen Politiker von rechts bis links. Dazu gehören Eden, Churchill, Lloyd George, Attlee, Stafford Cripps. Nach deren Meinung entscheidet sich das Schicksal des Empire in Europa, nicht in Ostasien. Wesentlich für die Zukunft des Empire aber ist nach dieser Auffassung das Bündnis (und die Machtteilung) mit Amerika, so daß England und Amerika gemeinsam das britische

Reich verteidigen. Es gibt Anhaltspunkte zu glauben, daß auch der englische Generalstab dieser Meinung ist. Von seinem Standpunkt aus stellt sich die gegenwärtige Zwischensituation als ein Zeitgewinn dar. Vom Standpunkt der öffentlichen Meinung der demokratischen Welt tun die Demokratien die äußersten Schritte, um den Frieden zu erhalten. Wenn der Friede nach diesem Entgegenkommen nicht mehr zu erhalten ist, werden sie den Krieg im Bewußtsein ihres guten Willens mit äußerster Rücksichtslosigkeit und mit dem Einsatz aller Kräfte führen. Vom Standpunkt der englischen Innenpolitik ist Chamberlain auch der letzte Versuch rein konservativer Interessenpolitik und Führung. Nach wenigen Wochen vielleicht schon wird in England, parallel zur „Union sacrée“ Frankreichs, eine Einheitsfront von rechts bis links am Ruder sein, die über die Ideen der Volksfront hinausgehen, sie jedoch einschließen wird. Damit kommt auch neuerdings die Kooperation mit Amerika, die durch die Wendung Chamberlains auf kurze Zeit unterbrochen ist. Die englische und die österreichische Politik ist merkwürdig verflochten, so paradox das auch klingt. Bei uns kann man oft den Standpunkt hören: Wir können uns gegen Deutschland nicht behaupten, weil England keine Garantien für uns übernimmt

und uns, wie sich jetzt wieder gezeigt hat, im Ernstfall nicht hilft. Dieser Standpunkt ist falsch. England kann niemals einem Staat helfen, der sich nicht bis zum Äußersten selbst hilft. Es ist aber umgekehrt sicher, daß öffentliche Meinung, Regierung und Generalstab in England zwangsläufig in einen Konflikt hineingezogen würden, in dem sich ein angegriffener kleiner Staat, der im Zentrum des europäischen Bündnisystems steht, selbst hilft. Auch England glaubt, das Österreich in Berchtesgaden kapituliert hat. So paradox es auch klingen mag: die Schlacht, die England dadurch verlor,

zwang dazu, Eden zurückzuziehen und Chamberlain vorzuschicken.

Für den Außenstehenden macht die Entwicklung vom 12. zum 24. Februar den Eindruck, als ob Italien zuerst England die Niederlage von Berchtesgaden bereitet hätte, dann aber, als in England die von Italien gewünschte Wendung kam, sofort auch wieder Deutschland eine noch entscheidendere Niederlage bereitete, indem es neuerdings die Unabhängigkeit Österreichs garantierte. Was in Österreich zwölf Tage lang psychologische Unsicherheit war, stellt sich vom Standpunkt Italiens als bewußter Macchiavellismus dar, dessen hin- und hergeschobenes Objekt allerdings Österreich ist.

Auch wenn im Augenblick Italien wieder ein aktiverer Garant Österreichs ist, als es die Westmächte im Augenblick sein können, bleibt Italien unzuverlässig. Italien hat gewiß kein Interesse, Deutschland in Österreich Fuß fassen zu lassen, solange es noch eine Diplomatie des Friedens in Europa gibt. Solange Italien von England und Frankreich etwas erreichen zu können hofft, wird es Österreich gegen Deutschland schützen. Ebenso sicher ist aber auch, daß Italien uns in dem Augenblick preisgeben wird, sobald es im Bunde mit Deutschland zum letzten Absprung antreten würde. Diese letzte Möglichkeit ist infolge der Unheilbarkeit des englisch-italienischen (und französisch-deutschen) Gegensatzes, sofern die Demokratien nicht kapitulieren wollen, überaus wahrscheinlich, darf jedenfalls von Österreich nicht außer acht gelassen werden.

Aber auch in der bis dahin verbleibenden Zwischenzeit wird Italien nicht immer ganz fest bleiben, wenn es sich um Schritte der innerpolitischen Anpassung und außenpolitischen Gleichschaltung Österreichs handelt. Beides versteht Italien macchiavellistisch, ohne zu beachten, daß der Österreicher solche Dinge ernster nimmt. Italien hat überdies gewiß nur ein Interesse an der formalen Unabhängigkeit Österreichs. An derjenigen Unabhängigkeit, welche die Freiheit gegen die Diktatur stellt, haben nur die Westmächte ein Interesse.

¹ Diese Parole wurde nach der am 12. Februar 1938 stattgefundenen dramatischen Begegnung Hitler-Schuschnigg in Berchtesgaden ausgegeben. (Die Red.)

² Große Rede Bundeskanzler Schuschniggs vor dem Bundesrat, die mit dem zündenden Appell „Bis in den Tod — rotweißrot“ schloß. (Die Red.)



Dr. Ernst Karl Winter

diese Auffassung, da sie jede Garantie der Unabhängigkeit Österreichs vermied. In Österreich hingegen hatte die Regierung eine Reihe einschneidender Wünsche Deutschlands im Vorhinein erfüllt und den Nazis drei Tage lang „Straße frei“ gewährt, ihren Sieg zu feiern. Völlig überraschend kam daher für die ganze Welt und für ganz Österreich, für Freund und Feind, die Erklärung vom 24. Februar, die bei allem

entscheidenden Gleichschaltungsmaßnahmen kämen erst in der weiteren Entwicklung. Österreich hätte also tatsächlich kapituliert, wie alle Welt zwölf Tage lang glaubte. Die Rede Hitlers wäre stärker als die Erklärung vom 24. Februar. Viele Menschen im In- und Ausland fürchteten diese Entwicklung. Die Ungewißheit der zwölf Tage, die das österreichische Volk neuerdings schwer demoralisiert und

ERNST KARL WINTER † (II)

Ein österreichisches Memento

Wir setzen im folgenden die Veröffentlichung der am 7. März 1938 überreichten Denkschrift Vizebürgermeisters a. D. E. K. Winter an Bundeskanzler Schuschnigg fort.

Jedenfalls scheint die europäische Situation auf der ganzen Linie zu bestätigen, daß Deutschland wenig Zeit hat, um Österreich gleichzuschalten. Vorläufig hat Hitler eine moralische Niederlage von historischen Ausmaßen erlitten. Wahrscheinlich war sie das Gastgeschenk, das Mussolini ihm im voraus sandte! Österreich ist in diesem italienischen Spiel die Karte, die einmal gegen England, dann wieder gegen Deutschland gespielt wird. Wir sind heute das Objekt der europäischen Politik. Und doch könnten wir Mitgestalter Europas sein. Dann nämlich, wenn wir den unbedingten Willen zur Selbständigkeit militärisch, politisch und wirtschaftlich konkretisieren. Erst wenn dies geschieht, wird es ganz sicher sein, daß Mussolini uns

nicht mehr verkaufen kann und daß Hitler wirklich eine historische Niederlage erlitten hat. Darüber entscheiden nicht große Worte, sondern die Taten, die ihnen folgen, in ihrer Folgerichtigkeit und Zähigkeit. Nicht eine große Rede zeigt die Wendung an, sondern die Konsequenzen, die daraus gezogen werden! Das Zurückweichen vom 12. Februar und das Wiederaufholen der geräumten Position am 24. Februar war von äußeren Umständen bedingt. Das eine Mal drohte die Übermacht Deutschlands, dem wir (auch von Italien) schutzlos preisgegeben schienen, das andere Mal zeigte sich der neue Einsatz eines alten Garanten. Entscheidender als dieses Hin und Her, dieses Auf und Ab, das die wahre Unabhängigkeit eines Staates zur Farce macht, aber ist das konsequente und zähe Handeln aus eigener Kraft, das von unbeugsamem Willen zur Selbständigkeit allen Kräften ringsum gegenüber getragen ist.

Großmächte vonstatten geht, scheint auf den ersten Blick ein Elementarereignis, gegen das es keine Vorkehrungen gibt. Dieser Standpunkt ist jedoch ein fatalistischer. Auch der kleinste Staat muß den größten Schicksalsschlägen gegenüber den Mut zum Widerstand besitzen. Auch einem Elementarereignis muß man ins Gesicht

eine Folge der politischen Entmachtung der Arbeiterschaft ist, so führt auch die autoritäre Erziehung eines Volkes im Ganzen keinesfalls zur Entfaltung derjenigen Kräfte, die gerade im Krieg nötig sind. Der moderne Krieg wird eine große Anzahl qualifizierter Techniker, Flieger, Tankführer, Artilleristen beanspruchen, die

Aktionsradius zuweist, sondern desgleichen auch leichter, eine zivile Levée en masse als moralische Rückendeckung der Armee hierfür zu organisieren. Ebenso sicher ist aber auch, daß ein solcher Widerstand entscheidend dazu beitragen kann, den deutschen Kriegsplan zu verteideln. So wichtig es für Deutschland sein kann, im Handumdrehen quer durch Österreich und Ungarn nach dem Südosten vorzustoßen, so entscheidend kann das auch nur teilweise Mißlingen dieses Vorstoßes das ganze deutsche Konzept umwerfen. Ganz zu schweigen

Abwehr oder „zizerlweiser Anschluß“?

Die zwölf Tage zwischen dem 12. und dem 24. Februar haben das österreichische Volk neuerdings schwer demoralisiert, ihm neuerdings schwere Einbußen an „Gefechtsmoral“ zugefügt. Umgekehrt ist die Zuversicht der NSDAP aufs höchste gestiegen und auch die Enttäuschung, die sie inzwischen wieder erlitten hat, verwandelt sich vor unseren Augen in eine neue gefährliche, subversive Kraft.

Freilich hat der entscheidende Wechsel von tiefer Depression und neuer Hoffnung, der durch die Rede vom 24. Februar ausgelöst wurde, auch seine positiven Seiten. Noch niemals hat die österreichische Staatsführung seit fünf Jahren das ganze Volk, soweit es österreichisch denkt, so eindeutig zusammengerissen und so klar hinter sich gebracht wie in diesen Tagen. Die Demoralisation von zwölf Tagen kann vor aller Welt aufgewogen werden, wenn jetzt nach dem großen Wurf der Rede die konsequente und zähe Kleinarbeit folgt und wenn es

es selbst 1933 dieselbe Situation bereitete. Wie damals die Führung der Sozialdemokratie den im Namen Gottes geleisteten Eiden auf die Verfassung vertraute, so vertraut heute das österreichische Regime auf die Eide seiner nationalsozialistischen Mitarbeiter und auf die Eide der nationalsozialistischen Elemente der Exekutive. Der Austromarxismus konnte 1933/34 nur mehr die Ehre retten, indem er endlich auf die Barrikaden stieg. Das österreichische Regime von heute hingegen hat noch eine letzte Möglichkeit, mehr zu tun als dies. Gewiß, es muß bereit sein, unter Umständen ebenfalls nur noch die Ehre zu retten, wissen, daß die Rettung der Ehre auch die Rettung der Zukunft sein kann. Aber noch immer kann man Österreich retten. Zwar wird Hitler ebensowenig sich verschöhnen lassen wie Dollfuß! Den ehrlichen Frieden, den das österreichische Regime heute verbeglich von Hitler erwartet, hat es selbst seinerzeit den österreichischen Sozialdemokraten verweigert! Die Eide, die es heute von seinen nationalsozialistischen Mitarbeitern gehalten wünscht, hat es selbst den Sozialdemokraten gebrochen! Aber eben diese Sozialdemokraten von ehemals sind heute auf der ganzen Linie zur Verteidigung des Landes bereit. Darin liegt die Chance, die Österreich noch hat, die letzte Chance! Wenn es nicht gelingt, in vernünftiger Form, die der Situation entspricht, wiedergutzumachen, was 1933/34 an wertvollstem politischem Kapital zerstört wurde, dann ist Österreich verloren und Italien wird es im Ernstfall auch nicht retten.

Auf drei Gebieten sind raschest entscheidende Vorsorgen zu treffen: auf militärischem, arbeiterpolitischem und wirtschaftspolitischem.

Militärischer Widerstand ist möglich

Das Entscheidende bleibt seit Berchtesgaden erst recht der Wille Österreichs zum militärischen Widerstand unter allen Bedingungen.

Militärisch kann sich Österreich noch immer gegen jeden Putsch und gegen jeden Einfall der Legion verteidigen. Auch eine mit Reichswehr wattierte Legion ist noch nicht gefährlich, solange das Ganze ein isoliertes Abenteuer Deutschlands ist. So groß der Auftrieb der NSDAP seit dem 12. Februar in einzelnen Gebieten ist (und er wird noch größer werden), so sehr auch Teile der Exekutive in ihn hineingezogen sind, im Ernstfall kann dies alles heute noch durch die Tatkraft der militärischen Führung aufgewogen werden. Ein Abenteuer wird Deutschland überdies nur in dem Falle wagen, als es fürchten muß, daß eine englisch-italienische Verständigung seinen Südostplänen einen dauernden Riegel vorschleibt. Dieser Fall ist noch immer unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist das Scheitern der englisch-italienischen Besprechungen und der Antritt beider Achsenmächte zu einer europäischen Gesamtaktion, bei der dann Österreich nicht mehr auf Italien hoffen dürfte, sondern nur mehr mit sich selbst zu rechnen hätte.

Ein totaler Angriff Deutschlands auf Österreich, der überraschend erfolgt und im Zuge einer deutsch-italienischen Gesamtaktion gegen mehrere



WIRD WIDERSTAND GELEISTET! Bundeskanzler Schuschnigg nach der Rückkehr aus Berchtesgaden zwischen Feldmarschalleutnant Jansa (links) — die Seele des Widerstandes im Bundesheer — und Bundesminister für Landesverteidigung General Zehner (rechts). Mit Jansas Verabschiedung war alles entschieden...

Photo: Hilscher

sehen können. Denn dieses wird die Welt zwar verwüsten, aber die Welt wird auch nach ihm bestehen. Die Führung eines Staates darf keinesfalls (wie die Führung einer Partei, zum Beispiel der Sozialdemokratie 1933) insofern alles auf eine Karte setzen, als sie von dem Axiom ausgeht, daß ein befürchtetes Ereignis nicht geschehen werde, wenn es aber doch geschieht, dann mit dieser Katastrophe das Ende aller Dinge gekommen sei. Im vorliegenden Fall ist der Eintritt des Elementarereignisses überdies mit den Händen zu greifen. Die Machthaber Deutschlands werden trotz aller Friedensbeteuerungen auf ihrer abschüssigen Bahn weitergetrieben werden, weil Ideologie und Autarkie sie gleichermaßen zum Eroberungskrieg zwingen. Nur die Kapitulation der Demokratien könnte Deutschland (und wahrscheinlich auch Italien) vor der Katastrophe anhalten. Wenn sie auf friedlichem Wege bekommen, was sie wollen, brauchen sie nicht Krieg zu führen. Aller Voraussicht nach wird aber weder England noch Frankreich kapitulieren!

Wenn auch mit einer überraschenden Gesamtaktion Deutschlands gegen mehrere Großmächte zu rechnen ist, so braucht weder der erste Angriff, noch der Krieg als solcher gelingen. Es wäre ganz falsch zu sagen: Wenn der Krieg kommt, ist alles aus! Der Krieg wird wahrscheinlich unvermeidlich sein und trotzdem wird es ein „Nachher“ geben. Abgesehen von der gewaltigen Übermacht der vier Weltmächte, England, Frankreich, Amerika und Rußland, die in einer Front stehen werden, hat Deutschland bei seinen Kriegsvorbereitungen zwei sehr wesentliche Dinge vergessen.

Das erste ist, daß die Autarkie nämlich keineswegs die beste Vorbereitung auf den Krieg ist. Die bessere Vorbereitung ist die Weltwirtschaft, von der man mit Beginn des Krieges, aber nicht früher, zur Autarkie übergeht. Durch seine Proklamation der Autarkie im Frieden hat Deutschland sich selbst den Krieg erklärt und sich von den Ressourcen abgesperrt. Dieses Minus kann die geschickteste Clearingspolitik nicht mehr aufholen.

Das zweite ist, daß auch die autoritäre Disziplin eine viel schlechtere Vorbereitung auf den Ernstfall ist, als eine Erziehung, die in den Mittelpunkt Freiheit und Persönlichkeit stellt. Ganz ebenso wie in der Industrie das Schwinden der qualifizierten Arbeiter

nicht nur die besten Nerven haben müssen, sondern auch moralische Qualitäten und individuelle Entschlußkraft. Deutschland hat die riesenhafte technische Kriegsmaschine, aber nicht die nötige Anzahl qualifizierter Menschen, die diese Maschine bedienen können. Die demokratischen Mächte haben keineswegs die analoge Maschine, aber sie produzieren aus dem Reservoir ihrer demokratischen Erziehung eine weitaus größere Anzahl qualifizierter Kräfte, die einen moralischen und persönlichen Einsatz zu leisten imstande sein werden. Schon im Weltkrieg hatte Deutschland Mangel an qualifizierten Fliegern, England hingegen nicht. In diesem Krieg wird das Mißverhältnis noch gewaltiger sein. Daran wird Deutschland entscheidend scheitern!

Aus diesen Überlegungen folgt, daß die Lage Österreichs im Falle eines totalen Angriffes keineswegs so verzweifelt ist, wie es zuerst scheinen mag. Österreich darf nur nicht im ersten Anstoß überrumpelt werden. Es handelt sich auch keineswegs darum, die territoriale Integrität Österreichs zu erhalten. Vielmehr würde es genügen, wenn sich die österreichische Staats- und Regierungsgewalt irgendwo auf österreichischem Territorium acht Tage lang handlungsfähig erhalten würde — wobei die Festung auch der Dachstein oder Glockner sein könnte. Entscheidend ist, daß die legalen Träger der österreichischen Staats- und Regierungsgewalt Widerstand leisten, die rotweißrote Fahne halten und der Weltöffentlichkeit Rede stehen. Es ist keine Frage, daß es nicht nur leichter ist, der Armee eine Aufgabe zu stellen, die ihr einen enger gezogenen

von der moralischen Niederlage, die Deutsche durch eine in seiner Flanke kämpfenden österreichischen Armee erlitten. Darüber muß man sich allerdings klar sein, wenn man die österreichische Unabhängigkeit verteidigen will, daß wenn die Würfel einmal gefallen sind, „Deutsche“ gegen Deutsche werden kämpfen müssen!

Vom Standpunkt des Sukturses für Österreich ist es sicher, daß einem in zwei Tagen überrumpelten Österreich niemand in der Welt Hilfe leisten wird. Wohl aber wird ein Widerstand leistendes Österreich alsbald Hilfe finden. Und auch in dem Falle, als diese Hilfe aus Gründen der militärischen Gesamtlage nicht gleich möglich sein sollte, wird ein Widerstand leistendes Österreich seine Zukunft retten und nach der Katastrophe wieder aufstehen (gleich Belgien oder Serbien im Weltkrieg). Hingegen wird ein sich Deutschland freiwillig überlieferndes Österreich mit diesem Deutschland gemeinsam unter europäische Kontrolle gestellt werden. Wenn Österreich Widerstand leisten will im Falle eines Putsches oder Abenteurers, wenn es in diesem Fall nicht kapitulieren will, dann muß es auch den Mut haben, den allerletzten Eventualitäten ins Gesicht zu schauen. Was sonst in Österreich an politischen oder wirtschaftlichen Abwehrkräften aufgebaut werden kann, hängt von diesem letzten Einsatzwillen ab, der allein erst wirklich darüber entscheidet, ob das Bekenntnis zur Unabhängigkeit eine Phrase ist oder eine Bereitschaft bis zum Tode!

(Die Veröffentlichung wird fortgesetzt.)

Das älteste Sparinstitut Österreichs — seit 1819

ERSTE ÖSTERREICHISCHE SPAR-CASSE

I. Graben 21 63 47 61 31 Zweigstellen

sich dadurch erst erweist, daß die Unabhängigkeit Österreichs nicht als eine bloß formale verstanden wird. Wenn dies geschieht, dann können die zwölf Tage geradezu die Voraussetzung abgeben für eine neue entscheidende Begründung des österreichischen Staates und für seine Verankerung in Volksschichten, die ihm bisher ablehnend gegenüberstanden.

Wenn diese fundierte Abwehr, beruhend auf konsequenter und zäher Kleinarbeit, freilich nicht betätigt wird, dann wird das unabhängige Österreich alsbald gewesen sein, trotz aller Garantie Italiens, ja vielleicht gerade infolge dieser unverlässlichen Garantie. Das österreichische Regime befindet sich dann groteskerweise in derselben Situation wie die Sozialdemokratie 1933, die auch noch am letzten Parteitag den Schwur leistete: Rot bis in den Tod! Damals war Dollfuß in der glücklichen Rolle, in der heute Hitler sich befindet!

Nach den Regeln formaler Taktik war es die große Leistung von Dollfuß, die linke Opposition Schritt für Schritt geschlagen zu haben, nicht in einer Entscheidungsschlacht, die hätte zweifelhaft sein können. Dollfuß hat einen „zizerlweisen Staatsstreik“ gemacht, so daß die demokratische Opposition zuerst auf ihn wartete, dann aber plötzlich merkte, daß er schon vorbei war. Wenn das österreichische Regime die Idee der „zizerlweisen Restauration“ verstanden hätte, wäre der 11. Juli 1936 ungefährlich geblieben. Hat Hitler die Idee des „zizerlweisen Anschlusses“ nunmehr erfährt? Wenn ja, dann ist das österreichische Regime in der tragischen Situation derer, denen

Mein Mann denkt daran!

LEBENSVERSICHERUNG

Wiener Städtische Versicherung

ERNST KARL WINTER † (III)

Ein österreichisches Memento

Wir setzen im folgenden die Veröffentlichung der am 7. März 1938 überreichten Denkschrift Vizebürgermeisters a. D. E. K. Winter an Bundeskanzler Schuschnigg fort.

Ist eine neue Arbeiterpolitik notwendig und möglich?

Die positivste Erscheinung der letzten drei Wochen ist, daß zweifellos Kernschichten der österreichischen Arbeiterschaft für Rotweißbrot gewonnen worden sind, sofern die Regierung Widerstand gegen die Gleichschaltung leistet.

Diese Kernschichten sind gerade die sozialistischen, die ganzen, nicht die halben. Gerade die geschulten Ver-

trauensleute sind es, dieselben, die das Regime bisher nicht gerade in erster Linie gewinnen wollte. Diese Leute stehen fest, viele andere hingegen schwanken. Die bisherige Arbeiterpolitik in Österreich hat in systematischer Form den Einfluß dieser Kernschichten auf die Masse der Arbeiterschaft untergraben, statt ihn zu pflegen. Die bisherige Lieblingsidee war, an Stelle dieser geschulten sozialistischen Vertrauensmännerschaft die „verlässlichere“ christliche Garnitur zu setzen. Diese Bestrebungen sind auf der ganzen Linie gescheitert. Viele Kräfte, die bisher den sozialistischen vorgezogen wurden, erweisen sich als wenig verlässlich.



März 1938

Niemand weiß allerdings, ob die Kernschichten heute noch in der Lage sind, die Massen der Arbeiterschaft wirklich zu beeinflussen. Die alte Arbeiterbewegung ist organisatorisch und geistig ein Chaos. Jetzt rächt sich die Schuld derer, die dieses Chaos vorsätzlich bewirkt haben! Österreich wäre sicherer und widerstandsfähiger, wenn es dieses Chaos in der Arbeiterschaft nicht geben würde und wenn die alten sozialistischen Vertrauensleute noch den alten Einfluß hätten. Niemand kann sagen, ob sie ihn heute noch haben. Wenn aber irgend jemand noch positiven Einfluß auf die Massen der Arbeiterschaft hat, dann sind sie es. Sie sind auch diejenigen politisch geschulten Kräfte, die immer volles Verständnis für die Lage des Staates, für die Tragbarkeit ihrer Wünsche und für das, was politisch möglich ist, gehabt haben. In diesen Tagen zeigt es sich wieder, welches politische Kapital leichtfertig vergeudet wurde, als man den Stock dieser sozialistischen Vertrauensleute, statt für den Staat zu erhalten, auseinanderprengte! Heute zeigt es sich, daß der österreichische Katholizismus

zu schwach ist, diesen Staat alleine zu halten, wie er bisher nach der Theorie des Zweifrontenkrieges es versucht hat. Heute erweist es sich, daß die Politik des Antimarxismus, die Seipel auf seine Fahne schrieb, falsch war, daß die Politik der Ausschaltung der Demokratie, des Parlaments, der Parteien falsch war, wie sie Dollfuß betrieb. Ein Teil des intellektuellen österreichischen Katholizismus hat den Ehrgeiz, im österreichischen Raum die historische Rolle Papens zu spielen, der Steigbügelhalter für das Heidentum des Nationalsozialismus zu sein! Die Arbeiterschaft aber, die allein eine Gegenwehr gegen diese Intelligenzler abgeben könnte, ist unorganisiert,

ohne Führung, vor allem aber ohne Glauben, daß es dem Regime von heute wirklich um eine ehrliche Kooperation zu tun ist. Die entscheidende Frage ist nunmehr: Kann die österreichische Regierung die neue Bereitschaft der Arbeiter, die in den Tagen zwischen dem 12. und 24. Februar in den besten Köpfen entstanden ist, verwenden; kann sie ihr gerecht werden oder muß sie dieselbe neuerdings versanden lassen?

Die Arbeiter in ihren besten Schichten sind nicht sehr empfänglich für bloße Gefühle. Das Leben in Lohnkämpfen, das sie führen, hat sie nüchtern gemacht. Die Kollektivverträge haben sie dazu bewogen, ihren Vorteil ruhig abzuwägen. Große Worte werden mit Sympathie registriert, aber, wenn ihnen nichts folgen würde, dann würden die kommenden Dinge wohl schlimmer werden, als es die vergangenen waren!

Zwei Formen von positiven Maßnahmen in der Arbeiterpolitik sind zu unterscheiden: langfristige und kurzfristige. Auf lange Sicht gilt es der organisierten NSDAP in der VF ein Gegengewicht zu bieten. Viele zweifeln, ob das überhaupt möglich ist. Jedenfalls wird es auf keinem anderen Wege gehen, als eben der Arbeiterschaft zu diesem Zwecke mindestens dieselben Entfaltungsmöglichkeiten zu gewähren, die der NSDAP zwar offenbar nicht zugestanden, jedoch von ihr kurzerhand ergriffen wurden. Wenn es „österreichische Nationalsozialisten“ gibt, wird es unvermeidlich sein, auch „österreichische Sozialdemokraten“ zuzulassen, falls es nicht nur eine Frage kurzer Zeit sein soll, bis aus den „österreichischen Nationalsozialisten“ der Gau Deutschösterreich der NSDAP wird.

Das Gegenprogramm auf längere

Sicht, das das Eindringen der Nazi in die VF und in die anderen Organisationen verhindern soll, erheischt: Ausbau der Autonomie des Gewerkschaftsbundes auf der einen Seite und Ausbau der SAG* in der VF auf der anderen Seite.

Wenn oft gesagt wird, ein stärkeres Heranziehen der linken Kräfte sei vielleicht in Wien möglich, hingegen in der Provinz aus optischen Gründen undurchführbar, so ist darauf zu antworten, daß es in Wien wünschenswert, aber in der Provinz schlechterdings notwendig ist, daß die VF mit der Arbeiterschaft kooperiert. Jetzt erweist es sich auf der ganzen Linie, daß die VF bisher keine politische Organisation war, sondern bestenfalls ein Kataster. Jetzt zeigt es sich, daß die bisher in der VF führenden Kräfte, vor allem aus dem alten christlich-sozialen Lager, der Situation keineswegs gewachsen sind, wenn sie nicht aktiven Sukkurs von linker Seite erhalten. Jetzt braucht auch niemand mehr zu fürchten, daß durch das Heranziehen linker Kräfte andere Schichten den Nazi zugetrieben werden. Das hat die Politik von Berchtesgaden bereits gründlichst besorgt, so daß heute Intelligenzler, auch Staats- und Landesangestellte, Gewerbetreibende und andere Mittelständler in hellen Scharen der NSDAP, nicht bloß den volksdeutschen Referaten, zuströmen. Gewiß wird jedes Heranziehen linker Kräfte den Vorwurf der Volksfrontpolitik und des Bolschewismus auslösen. Aber dieser Vorwurf kommt auf alle Fälle. Wer vor ihm Angst hat, der muß eben auf Widerstand verzichten!

Ganz gefährlich wäre es, der NSDAP auf dem Boden des Gewerkschaftsbundes Konzessionen zu machen. Dagegen werden sogar diejenigen nationalen Gewerkschafter rebellieren, die seit 1934 bei der Stange sind. Eher ist es an der Zeit, die NSDAP-Zellen im Gewerkschaftsbund ernsthafter unter die Lupe zu nehmen, als bisher. Wenn die Regierung die NSDAP-Propaganda im Gewerkschaftsbund, (unter den öffentlich Angestellten der Bundesländer) weiter wuchern läßt und hier nicht radikal eingreift, wenn sie in der Beschwichtigung dieser Dinge und gleichzeitig ihrer Weiterverbreitung den volksdeutschen Referaten selbst eine Chance gibt, dann wird die innerpolitische Gleichschaltung auch ohne Eroberung der VF rapide Formen annehmen.

Die Autonomie des Gewerkschaftsbundes kann ein starkes Gegengewicht werden, wenn sie richtig gemacht wird. Natürlich handelt es sich um keine uferlose Demokratisierung. Wahlen können nur den Zweck einer Demonstration vor dem Ausland und einer moralischen Stützung der gewählten Vertreter bedeuten. Nur gewählte Vertreter sind zu Kompromissen in Lohnverhandlungen fähig! Entscheidend ist somit nach wie vor,

eine Selektion der Führung zu organisieren, die den Leuten das Gefühl gibt, daß sie selbst sich ihre Führer bestellen. Dies wird nicht möglich sein, wenn man den Gewerkschaften nach wie vor die christliche Führung aufzwingt. Es handelt sich vielmehr darum, einen Nachwuchs aus sozialistischen Kräften heranzuziehen. Dieser soll nicht ernannt, sondern gewählt werden. Andere Kräfte jedoch sollen nicht gewählt werden. Die Wahlen sollen eine Auswahl aus ausgesuchten Kandidaten sein, wobei allerdings von nun ab die besten Köpfe auszusuchen wären.

Eine ähnliche Demokratisierung würde auch die Autorität der SAG sehr stärken. In der SAG wäre es zum Beispiel auch heute noch möglich, in vorbereiteten Urversammlungen die Ausschüsse wählen zu lassen. Stimmberechtigt in diesen Urversammlungen aber wären nur diejenigen, die sich zuerst in schriftlicher Form zur Mitarbeit in den SAG und zur Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs verpflichtet hätten. Ein Mehr an Verpflichtungen sollte man jedoch in Erklärungen dieser Art niemals hineinzupropfen versuchen!

Es bliebe schließlich wohl erwägenswert, ob nicht auch in der unteren Stufe der VF eine analoge Demokratisierung versucht werden sollte. Es wird wohl nötig sein, in Hinblick gegenüber volksdeutschen Referaten und SAG stärker als bisher die Gesamtorganisation der VF zu forcieren. Das überwiegende Gros der bisherigen Funktionäre ist für einen politischen Kampf wie den bevorstehenden absolut ungeeignet. Vielleicht würde eine Demokratisierung zuerst der Bezirksleitung (wieder Auswahl aus vorbereiteten Listen) den Funktionärstock wesentlich verbessern. Dies würde zweifellos dann geschehen, wenn man sich entschließen könnte, in den vorbereiteten Listen eine große Anzahl von Arbeitervertrauensmännern aufzunehmen.

In allen drei Fällen — Demokratisierung des Gewerkschaftsbundes, der SAG und der Bezirksleitungen der VF — darf man sich jedoch nicht darüber täuschen, daß alle diese Maßnahmen auf längere Sicht berechnet sind und daß daneben dringendst kurzfristige Maßnahmen notwendig bleiben. Das kurzfristige Programm der Arbeiterpolitik liegt in folgendem:

Es gibt in ganz Österreich sicher 50 Funktionäre der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die nicht der ersten, sondern der zweiten, dritten, vierten Garnitur angehören, die längst einsatzbereit wären, auf deren Einsatz das System aber bisher verzichtet hat und die nach wie vor Symbole in ihrem regionalen Bereich geblieben sind. Diese 50 Leute wären nicht schwer zu finden und auszuwählen. Wer könnte die VF hindern, diese 50 Leute zu einer Tagung nach Wien

MIT
merkur
einer gesicherten Zukunft entgegen

Die seit 1798 bestehende Versicherungsanstalt mit über 300.000 Mitgliedern gibt die Geschäftserweiterung auf

Lebens- und Unfallversicherung
bekannt.

Auskünfte erteilen die Landesgeschäftsstelle für Wien, NÖ. und Burgenland, die „MERKUR“, Wien IV, Favoritenstraße 4, und die Hauptanstalt, Graz, Neutorgasse 57

einzuuberufen? Was könnte schon geschehen, wenn dann aus dieser Tagung eine Dauereinrichtung würde, eine Art „Verfassungskonvent“ für die Arbeiterschaft, wenn man diesen Begriff (aus dem amerikanischen Verfassungsleben) nicht mißversteht, jedenfalls ein Ersatz für die verlorene Partei in psychologischer und organisatorischer Hinsicht? Dabei könnte diese Körperschaft in aller Öffentlichkeit funktionieren und in der SAG (oder noch besser: direkt in der VF) verankert werden. Die entscheidende Frage wäre die Auswahl dieser 50 Personen, denn in ihr würde die Kreation einer neuen Führung der Arbeiterbewegung liegen, gleichzeitig allerdings auch das historische Eingeständnis, daß es doch vermutlich falsch war, die alte Führung auseinanderzujagen.

Daneben müßte ein Nachrichten- und Verbindungsdienst organisiert werden. Jedes autoritäre Regime braucht verlässliche Sendboten, die für objektive Berichte sorgen. Insbesondere kann die notwendige Verbindung zwischen Regierung und Arbeiterschaft heute am besten durch einen solchen Nachrichten- und Verbindungsdienst hergestellt werden, der neben Gewerkschaft und SAG funktionieren müßte.

Drittens braucht die Arbeiterschaft eine echte Führung. Dieselbe kann nicht aus einer Einzelperson, sondern nur aus einem kollegialen Organ bestehen, einem Ausschuss, in dem alle Richtungen der Arbeiterpolitik Platz haben und durch entsprechende Personen vertreten sind. Hier liegt zweifellos das schwierigste Problem. Die Arbeiter sind nicht führungsgläubig, sie brauchen jedoch eine Instanz, die für sie diese Führungsfunktion erfüllt. Die NSDAP steht heute dem Staat durchorganisierter denn je gegenüber. Will der Staat darauf verzichten, Gegengewichte zu schaffen?

* „Soziale Arbeitsgemeinschaften“ in der Vaterländischen Front.

(Die Veröffentlichung wird im nächsten Blatt abgeschlossen.)



Der letzte Ministerrat